Her
Slg. Her
2866

2866

Sig. Her 2866

2866

Lieb' um Liebe

oder

Die Flucht nach Asien.

Romantisch=komische Oper

in zwei Aufzügen.

Nach dem italiänischen Plane des Giovanni Bertati frei bearbeitet

von

K. A. Zschiedrich.

Für Freund Kunze vom Verfasser.

Leipzig,
bei G. J. Göschen.
1797.

Der

Hochgebornen Freifrau

Charlotten Freifrau zu Racknitz

gebornen Freifräulein von Bülow

in Dresden

ehrfurchtsvoll

zugeeignet

vom

Verfasser.

Eingedenk des letzten Wonnetags im
Maien,
wo sich Lieb' um Lieb' an Hymens
Altar fand,
pflückt' ich diese Wiesenblumen und
verband
eilend sie so lässig, um der schönen
Hand
der Verehrungswürdigsten sie
bald zu weihen. —
Sanfte Nachsicht nur kann mir den
Stolz verzeihen! —

Lieb' um Liebe.

Oper.

Die Musik ist vom kursächs. Kammermusikus
Franz Dunkel in Dresden.

Personen.

Der Gouverneur von Valenzia.
Isabella, seine Tochter.
Don Rodrigo, Befehlshaber einer Eskadre.
Don Sanzio, Senator.
Ramira, Isabellens Kammerfrau.
Pasquale, Rodrigo's Bedienter.
Almanzor, Chan der Tataren zu Alma in Asien.
Zelinde, } Sklavinnen des Harems.
Scheriffa, } Sklavinnen des Harems.
Adibar, ein Mohr, Aufseher des Harems.
Ababakir, Ober-Priester in Alma.
Bediente des Gouverneurs.
Spanische Soldaten.
Tatarische Soldaten.
Sklavinnen.
Priester.

Die Handlung beginnt zu Valenzia in Spanien, nahe am Flusse Guadalabiar; und endet zu Alma in Klein-Asien.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Erste Szene.

Ein Garten am Pallaste des Gouverneurs. An der Seite ein Flügel des Hauses, mit einem Balkon nach dem Garten. Es ist Nacht.

Don Rodrigo. Pasquale.

Beide sind in Mäntel gehüllt.

Don Rodrigo.

Schweig' und folge! — das ist Alles,
Was dein Herr von dir verlangt; —
Freudig wird mein Muth sich wagen,
Bis ihm Lohn der Liebe dankt!

Pasquale.

Herr, ich fürchte viel Gefahren,
Eh' der Lohn der Liebe winkt;
Besser ist's, in Ruhe warten,
Bis die Lieb' ihn selber bringt!

Don Rodrigo.

Gieb fein Acht, ob du was hörest;

Pasquale.

Besser wär's, wir hörten nicht!

Don Rodrigo.

Schweig, du Schwätzer, und sei muthig.

Pasquale.

Ja, wenn's seyn muß; Muß ist Pflicht!

Don Rodrigo.

Liebchen, ach! wenn du es wüßtest,
Was mein Herz so zärtlich spricht! —

Pasquale.

Bei der Nacht mich so zu plagen,
Ist gar meine Sache nicht!

(will fort.)

Don Rodrigo zu Pasquale, der sich entfernt hat.

He! Pasquale!

Pasquale.

Gnädiger Herr, ich bin nicht weit!

Don Rodrigo.

Wo bist du denn?

Pasquale.

Hier, — ganz in der Nähe.

Don Rodrigo.

Warum bleibst du denn nicht da?

Pasquale.

Gnädiger Herr, vergeben Sie, ich bin keine Nachtlampe. Ich kenne den Gouverneur: er hält grimmig auf die Polizeiordnung. Und wir beide, so spät, so heimlich in seinem Garten; das macht Verdacht.

Don Rodrigo.

Ich finde das nicht verdächtig.

Pasquale.

Sie wissen, er ist Ihr Feind, haßt Ihre Familie wie die Sünde;

Don Rodrigo.

Desto besser! ich will ihn versöhnen, denn ich liebe seine Tochter.

Pasquale.

Ja, ja, ich merkte wohl so etwas; da Sie aber nicht selbst davon anfiengen, so schwieg ich.

Don Rodrigo.

Nun, so schweig' auch jetzt.

Pasquale.

Wenn Sie befehlen, gehorch' ich.

Don Rodrigo.

Eben jetzt, um die Mitternachtstunde, hat mich meine liebenswürdige Isabella hieher unter diesen Balkon beschieden.

Pasquale, mit Trägheit.

So? hat sie das gethan?

Don Rodrigo.

Sie ist klug, und liebt mich wie ihre Seele. Also kann sie diese Bestellung nicht ohne Ursache gemacht haben.

Pasquale gähnend.

Wohl möglich! — ich wollte doch, sie hätt' es am Tage gethan.

Zweite Szene.

Isabelle und Ramira auf dem Balkon, in weissen Nachtkleidern. Vorige.

Don Rodrigo.

Sieh! dort erscheinen Damen auf dem Balkon. Halte dich ruhig!

Pasquale.

Nicht doch; es ist der Gouverneur. Er ist im Schlafrocke, will frische Luft schöpfen. Die Herren essen und trinken beim Souper immer zu viel.

Don Rodrigo.

So höre doch auf zu schwatzen. — Bleib hier stehen, ich will näher hingehen. *Er naht dem Balkon.*

Isabella *vom Balkon.*

Still! — er nähert sich; es ist Rodrigo! — ich muß die verabredete Losung geben. *Sie wirft ein Steinchen herab, und singt einige Töne.*

Don Rodrigo.

Ja, dies ist die Losung! es ist Isabella!

Er ahmt die Töne nach.

Isabella.

Kommen Sie an die Thüre, gleich bin ich bei Ihnen! *Sie entfernt sich mit Ramira.*

Don Rodrigo.

Pasquale, entferne dich nicht!

Pasquale.

Ich stehe ja hier fest.

Don Rodrigo.

Geh' lieber auf die Seite, und passe, daß uns Niemand hier überrasche!

Er geht nach der Thüre des Hauses; Isabella öfnet sie; sie bleiben dort am Eingange stehen, und sprechen einander leise.

Pasquale.

Das Ding ist nicht richtig, das merkt' ich gleich Anfangs. Wenn des Gouverneurs Leute so was wittern, ist mein Herr verloren. Sie sind alle Spione, und ich traue keinem über den Weg. — Wenigstens will ich mich sichern; hier hinter diesem Baume bin ich Schußfrei. Mein Herr mag plaudern, ich will indessen ein wenig schlummern.

Er setzt sich, mit dem Kopf' an einen Baum gelehnt.

Lob sei dem Mann, der uns den Schlaf,
Den lieben Schlaf erfand;
Man ist, wenn uns sein Mantel deckt,
In rechter guter Hand! —

schlummernd.

Man dehnt sich aus, und träumt gar schön
Vom Sonntag, Wein, und Schmaus; —

einschlafend.

Wer ruft? — Hier bin ich! — Zu Befehl! —
Mein Herr ist nicht zu Haus!

schnarchend.

Dritte Szene.

Isabella. Don Rodrigo, die weiter hervortreten. Pasquale, der fortschläft.

Isabella.

Ja, mein Theuerster, die Sachen stehen sehr übel.

Don Rodrigo.

Also sind Sie würklich heut mit Don Sanzio schon verlobt?

Isabella.

Leider! — Eine schreckliche Wahrheit! In drei Tagen soll ich schon seine Gemalin seyn.

Don Rodrigo.

Aber ums Himmelswillen, galt denn kein Aufschub?

Isabella.

Ich versuchte jedes Mittel, doch vergeblich. Mein unerbittlicher Vater will es so, und der kleinste Widerspruch bringt ihn in Wuth.

Don Rodrigo.

Und was wird nun meine Isabella thun? — mich vergessen und dem Vater gehorchen? —

Isabella.

Lieber will ich sterben.

Don Rodrigo innig gerührt.

Ohne mich will Isabella sterben?

Isabella lebhaft einfallend.

Nein, Rodrigo! nicht mit Dir sterben, in Deinen Armen neues Leben fühlen!

Don Rodrigo.

Herziges Mädchen, wie kann ich Dir's danken?

Isabella.

Jetzt, Rodrigo, ist nicht die Rede vom Danke; jetzt gilt Entschlossenheit.

Don Rodrigo.

Sprich! mein Leben ist Dein, was ist zu thun?

Isabella.

Du mußt Muth fassen, mich zu retten, mich für Dich zu retten.

Don Rodrigo.

Wolan, Isabella, wenn Du mich liebst, so laß uns aus diesem Hause, aus diesem Lande fliehen. Wir sind nicht weit vom Meer entfernt; ein Schiff zum Auslaufen ist sogleich auf meinen Wink bereit; einige meiner getreuesten Seeleute sollen Dich hier am Flusse beim Ausgang des Gartens erwarten. Du eilst in meine Arme, und auf gutes Glück lichten wir die Anker!

Es entsteht ein Geräusch; Isabella geht schnell in das Haus, dessen Thüre offen bleibt; Don Rodrigo zieht, im Mantel verhüllt, den Degen, indem Don Sanzio über des schlafenden Pasquale Beine hinweg fällt.

Vierte Szene.

Don Sanzio. Don Rodrigo. Pasquale.

Don Sanzio, vom Fall aufstehend.

Sonderbar! — Sehr sonderbar! — Die Gartenthüre war offen! — Nach dem Haus

gehend. Auch die Hausthüre ist offen. — Sicher ist jemand in des Gouverneurs Pallast durch den Garten geschlichen!

Pasquale der indes durch des Don Sanzio Fall erwacht ist.

Nur gnädig, Herr! Sie konnten mich ja beim Namen rufen.

Don Sanzio.

Ha, da liegt ein Mensch!

Pasquale, erwachend.

Ja, laß ihn liegen.

Don Rodrigo mit dem Degen gegen Don Sanzio.

Bleibe, wer Du auch sei'st! Es kostet Dein Leben!

Don Sanzio.

Ich komme nicht her, um Händel zu suchen, sondern, sondern — —

Don Rodrigo.

Sondern still zu stehen, und zu schweigen, denn sobald Du einen Laut hören lässest, durchbor' ich Dich.

Pasquale der jetzt erst aufsteht.

Ja, und ich auch! —

Don Rodrigo und Pasquale gehen drohend ab; Don Sanzio bleibt zitternd.

Fünfte Szene.

Don Sanzio. Hernach der Gouverneur im Nachtkleide, auf dem Balkon.

Don Sanzio.

Da muß freilich Gewalt vor Recht gehen, denn schlagen mocht' ich mich nicht, er hätte mir an's Leben kommen können, und mein Leben ist mir zu lieb, vorzüglich jetzt, als Bräutigam. Aber gleichwohl mag ich auch jetzt so allein nicht nach Hause gehen, der Tollkopf könnte mir noch auflauern, dann wäre übel noch ärger. — Am besten ist's, ich mache Lärm; die Fenster von des Gouverneurs Schlafzimmer sind ja gar nicht entfernt, man wird mich hören, und ich ziehe mich so mit Ehren aus dem Handel. — Er

zieht den Degen. He, Bösewichter, versucht es nur! indem er lärmend um sich haut, ich durchbore dich! — Da hast du eins über den Kopf! — Stirb, Unglücklicher! — Der Gouverneur erscheint mit Licht auf dem Balkon. Helft, Leute, helft mir doch! — ich bin ja ganz allein!

Gouverneur.

Was giebt's denn dort unten? Was soll der Lärm in meinem Garten?

Don Sanzio.

O geschwind kommen Sie mit Ihren Bedienten mir zu Hülfe, ich bin in Todesgefahr!

Er fängt von neuem zu fechten an.

Gouverneur.

Wer sind Sie denn?

Don Sanzio.

Don Sanzio, Ihr baldiger Schwiegersohn; kommen Sie mir ja gleich zu Hülfe.

Gouverneur indem er vom Balkon geht.

He, Bediente, Bediente!

Don Sanzio.

So gieng's gut. Das wird mir am Ende noch Ehre machen.

Gouverneur mit Bedienten, die Waffen und Fackeln tragen.

Seid entschlossen und erwartet meine Befehle!

Don Sanzio.

Recht so! Nun können wir den Haufen der Bösewichter gänzlich vertilgen.

Gouverneur.

Aber, Freund Sanzio, um's Himmels willen! wie kommen Sie hieher? Was trieb Sie, nach Mitternacht, in meinem Garten zu Händeln?

Don Sanzio.

Lassen Sie mich nur erst erholen, nur den Schweiß abtrocknen, dann will ich sprechen.

Gouverneur.

Die Sache sei, welche sie wolle, so ist sie verdächtig.

Don Sanzio.

Nun, hören Sie nur. Ich war beim Großinquisitor zum Abendessen. Wir trennten uns vor einer halben Stunde; die Nacht war schön; ich gieng, von einem meiner Bedienten begleitet, friedlich nach Hause, und wie gewöhnlich, hier bei Ihrer Gartenthüre vorbei, die ich offen fand. Ich schlich aus Neugier sacht' durch den Garten nach dem Hause, wo mich eine Schildwacht Halt machen lies. Ich antwortete nicht, und stieß sie nieder.

Gouverneur.

Die Sache ist seltsam! Man muß Wache holen und den Garten durchsuchen.

Don Sanzio.

Das ist nicht nöthig; hören Sie nur weiter. — Da ich unerschrocken mich dem Hause näherte, schlüpfte eine weibliche Gestalt hinein. Sie ließ die Thüre offen, ich wollt' ihr folgen, und sahe mich mit einemmale von zehn Bewafneten umringt, deren An-

führer mich sogleich in's Gefecht nahm; Sie fanden mich eine Viertelstunde drauf, da ich eben reine Arbeit machte.

Noch beben mir die Glieder
Von Hitz' und Aergerniß,
Ich stieß den Frevler nieder,
Das weiß ich ganz gewiß!
Zwei Mörder, schwer verwundet,
Entflohen, — auf mein Wort! —
Sechs Andre trugen eilend
Den toden Körper fort. —
Doch besser ist's, wir gehen,
Die ganze Sach' ist aus;
Ich zieh' als stolzer Sieger
Vom Kampfe froh nach Haus! —

Gouverneur.

Dank, Freund, für Ihren Muth. Morgen ein Mehreres. Die Sache soll genau untersucht und Ihre Tapferkeit bekannt werden. Jetzt suchen Sie Ruhe. Gute Nacht! reicht ihm die Hand.

Don Sanzio.

Schlafen Sie wohl, würdiger Gouverneur. — Zu den Bedienten. Leuchtet eurer

Zwei mir nach Hause, denn ich bin noch ganz schwindelnd.

Mit den Bedienten ab.

Sechste Szene.

Der Gouverneur. Einige Bediente.

Sobald die Wachen kommen, so laßt sie den Garten bei allen Zugängen besetzen, bis ich, nach einer weitern Untersuchung, andre Befehle gebe. Die Sache ist sehr ernstlich. Für sich. Wenn nur nicht etwa die Ehre meiner Familie im Spiele ist. Die Thüre war offen, ein Frauenzimmer eilte hinein, von außen waren bewafnete Männer! — Schon dämmert der Morgen. Dieser Tag muß Alles aufklären, und eilig und schrecklich soll der Frevel gerächt werden! — Bringt gleich Ramiren in mein Zimmer! —

Geht mit den Bedienten ins Haus.

Siebente Szene.

Ein Zimmer des Gouverneurs, mit einer Seitenthüre. **Der Gouverneur. Ramira.** Der Tag ist angebrochen.

Gouverneur zu Ramira.

Folge mir!

Ramira im Eintreten.

Aber, gnädiger Herr, ich weiß würklich von nichts.

Gouverneur sich an den Theetisch setzend, welchen ein Bedienter hereinträgt.

Du weißt also schon, warum ich dich rufen lies?

Ramira.

Nun? doch wohl wegen des Lärms von dieser Nacht?

Gouverneur.

Was weißt du davon, und was sag'st du dazu?

Ramira.

Dazu sagen, gnädiger Herr, kann ich nichts; und was ich davon weiß, ist nicht

viel. Ich schlief und träumte recht gut, wie immer. Es wurde auf einmal Lärm im Garten, da sprang ich aus dem Bette, und lief bis diesen Augenblick neugierig im Hause umher, bis man mich jetzt in's Zimmer des Herrn Gouverneurs beschied. Für sich. Er sieht fürchterlich aus, wenn er auf die Spur kömmt, ist mein Fräulein verloren! —

Gouverneur.

Was sagst du da noch?

Ramira.

Nichts; ich meinte nur, daß es doch unschicklich sei, wenn bei der Nachtzeit, in dem Hause des ehrwürdigen Herrn Gouverneurs, solches Unwesen entsteht, von dem man weder Anfang noch Ende weiß.

Gouverneur.

Doch magst du wohl etwas vom Anfange wissen?

Ramira verlegen.

Gnädiger Herr!

Gouverneur.

Rede! — Sieh, die Morgensonne beleuchtet die Wahrheit deiner Aussage.

Ramira.

Gnädiger Herr!

Gouverneur.

Nun? — bist du stumm worden? deine Zunge war ja sonst immer schneller, als sie sollte.

Ramira.

Ich werde nichts sagen, denn — ich kann nichts sagen.

Gouverneur.

Wo war meine Tochter Isabella diese Nacht?

Ramira.

In ihrem Bette.

Gouverneur.

Wo war'st du?

Ramira.

In meinem Bette.

Gouverneur.

Wer gieng aus dem Hause in den Garten, und ließ die Thüre offen?

Ramira.

Doch wohl ein Mondsüchtiger.

Gouverneur.

Wer gieng durch diese Thüre zurück?

Ramira.

Vermuthlich eben der, oder einer seines Gleichen.

Gouverneur.

Bringe mich nicht in Wuth! — Antworte: War'st du mit Isabellen im Garten?

Ramira.

Nein, ich nicht mit ihr, und sie nicht mit mir.

Gouverneur.

Ich sehe, ihr seid einig, die Ehre meines Hauses zu schänden. Aber vergebens bemüht ihr euch beide. Noch vor Abend ist Isabella mit Don Sanzio vermält, und morgen sollst du mit ihr, zur künftigen Bes-

serung, in eins meiner entferntesten Schlösser eingesperrt werden. Da mögt ihr ruhig über das geheime nächtliche Abendtheuer nachdenken. — Jetzt geh'! entferne dich aber nicht aus dem Hause, denn du wirst beobachtet.

Ramira mit verstelltem Ernst.

Der Unschuldige gehorcht gern, denn er fürchtet sich nicht. — *Geht ab, läßt sich aber zuweilen an der Hinterthüre sehen.*

Gouverneur.

Geh' nur hin mit der unverschämten Stirn. Eher will ich nicht ruhen, eher keine Freude des Lebens genießen, bis alles entdeckt ist.

Meine Ehre will ich retten,
Wär' es auch mit meinem Blut;
Ja, die ganze Welt soll sehen,
Was ein strenger Vater thut! —

Noch schimmert der Morgen,
Die Nacht ist noch weit,
Die Frevler zu finden,
Zu strafen noch heut.

Zur Seitenthüre ab.

Achte Szene.

Ramira, die schüchtern aus der Hinterthüre wieder eintritt.

Er ist fort, und weiß also nichts, und soll auch durchaus nichts erfahren. Das Geheimnis verwahrt sich fest in Isabellens Busen, und wenn er mich auf die Folter brächte, wie ich mir freilich nicht wünsche, soll er doch von mir nichts kundschaften. Mein Herz ist so theilnehmend und die armen Liebenden dauern mich so sehr! Isabella ist das liebenswürdigste Kind der Natur, sie verdient es ganz, das glücklichste Loos zu gewinnen, und findet es schon jetzt in ihrer Engelseele! —

Schön ist Natur; wer treu sie liebt,
Wem sie Gefühl der Liebe giebt,
Dem lächeln Freuden ohne Zahl
In seines Lebens Frühlingsthal!
So wandelt Isabella hin,
Die holde Erdenpilgerin,
Ihr Pfad, so lieblich ausgeschmückt,
Wird schöner, wo sie Veilchen pflückt.

Schön ist Natur ꝛc.
Wie heiter blickt sie um sich her,
Wie schlägt ihr weiches Herz so sehr,
Bei dem Gefühl, geliebt zu seyn,
Und sich Rodrigo ganz zu weih'n.
Schön ist Natur ꝛc.
So wandle, holde Pilgerin,
Durch deine Blumenthäler hin,
Dein Busen trägt der Gottheit Zier,
Denn reine Liebe wohnt in dir.
Schön ist Natur ꝛc.

Geht ab.

Neunte Szene.

Straße beim Eingange zum Pallast des Gouverneurs. Don Rodrigo. Pasquale.

Don Rodrigo.

Es ist niemand am Fenster. Bleib du allein hier, meine Gegenwart könnte gefährlichen Verdacht für Isabellen erwecken.

Pasquale.

Aber wenn ich nun hier bleibe, und man macht mich verdächtig, und prügelt mich

vielleicht gar? — Nein, gnädiger Herr, ich gehe mit Ihnen!

Don Rodrigo.

Sei ruhig! der Gouverneur ist noch in der Session des Raths, kömmt nicht so gleich zurück, und du *ihm ein Billet darreichend* bestellst indessen dies Billet.

Pasquale *ohne das Billet zu nehmen.*

Aber der Gouverneur kann und muß wiederkommen, und dann bin ich wahrhaftig verloren.

Don Rodrigo.

Ich hielt dich sonst für treu.

Pasquale.

Ei freilich, das bin ich auch!

Don Rodrigo.

Nun wohl! Treue verdient Lohn. *Ihm einen Beutel zeigend.* Sieh, ich bin erkenntlich; Gold wird dir Muth machen!

Pasquale.

Schönes lachendes Gold! — wirst du mir wohl mein gutes Fell bezahlen? ist das nicht mehr werth?

Don Rodrigo.

Wohlan, wenn Treue dich nicht reitzt, und Gold dich nicht spornt, so bist du mir und der Welt unnütz! *Er zieht den Degen* so stirb von meiner Hand!

Pasquale.

Aber lieber Himmel, ich schlage den Beutel aus, um mich nicht tod prügeln zu lassen, und nun wollen Sie mich gar umsonst umbringen!

Don Rodrigo.

Zaudre nicht, und wähle!

Pasquale.

Ich denke nun wohl, gnädiger Herr, es ist besser, wenn ich den Beutel verdiene.

Don Rodrigo.

Willst du also hingehen?

Pasquale.

Freilich, weil Sie es einmal so befehlen.

Don Rodrigo *steckt den Degen ein.*

Gut! hier ist der Beutel, hier das Bil-

let. Handle still und vorsichtig. Ich erwarte dich zu Hause.

Geht ab, kehrt aber gleich zurück.

Pasquale giebt ihm das Billet zurück.

Da! wollen Sie es wieder haben?

Don Rodrigo.

Nein, du behältst es. Suche, um dir's zu erleichtern, wo möglich, Ramiren auf, gieb es ihr, und versichere meine Erkenntlichkeit. Sie solle ja die Antwort beschleunigen. — Guter, treuer Pasquale. ich umarme dich voll Dankbarkeit recht herzlich! Er umarmt ihn.

Pasquale traurig.

Ich danke unterthänigst!

Don Rodrigo.

Noch will ich einige Augenblicke unter Isabellens Fenster verziehen, vielleicht erblick' ich sie selbst, die Vielgeliebte! — Geh' hier die Straße auf und ab, und melde mir's gleich, wenn etwa der Vater zurück käme.

Pasquale.

Ach, wenn sie doch nur diesmal an's Fenster träte, so wäre ich meines Auftrags quitt!

Er entfernt sich, kommt aber öfters zurück.

Don Rodrigo.

Wenn Isabella nur wüßte, mit welcher Sehnsucht ich sie hier erwarte! — Ich liebe sie grenzenlos! — Sie muß die Meine werden! —

Du, die mit höher'n Sympathien
Ganz in mein Ich so mächtig drang
Und ungewohnte Harmonien
Der wonnetrunknen Seele sang!
Der Seele, die der Liebe Reitze
In solchem Maase nie gekannt,
Und nun mit unnennbarem Geitze
Sie All' in deinem Kusse fand! —
O sanfte Isabella, weiche
Ja nimmer aus dem Zauberband!
Du kannst es lösen, — aber reiche
Beim Scheiden tröstend mir die Hand!

Pasquale.

Noch ist alles richtig, und der Weg rein.

Don Rodrigo.

Nun so begleite das Glück deine Unternehmung! Geht ab.

Zehnte Szene.

Pasquale, dann Ramira am Fenster.

Pasquale.

Wenn ich das Ding hin und her überlege, so ist's doch besser, ich gehe nicht in's Haus, es möchte mir gar zu übel bekommen. Ein Fenster ist offen, da guckt sonst immer Ramira heraus. Sie ist ein überreifes Kokettchen, und läßt sich gern von den Mannspersonen grüßen. — Halt, ich will das Billet an ein Steinchen binden, und es manierlich in's offne Fenster werfen.

Er sucht ein Steinchen, und bindet das Billet daran.

Ramira am Fenster, ohne daß Pasquale sie gewahr wird.

Ein Goldstück wendet' ich daran, wenn jemand vorbei gienge, dem ich trauen dürfte.

Mein Fräulein wär' außer sich, wenn ihr Rodrigo dies Briefchen nicht sicher bekäme, und ich darf leider nicht aus dem Hause.

Pasquale sie gewahr werdend.

Triumph! — ich hab' es klug gemacht, da ist Jungfer Ramira. Er sieht sich schüchtern überall um, geht an's Haus, zeigt Ramiren das Billet, wirft es hinauf, und geht eiligst wieder fort.

Ramira.

Pasquale! — nur einen Augenblick!

Pasquale.

Ja, aber nicht länger, ich bin in Lebensgefahr!

Ramira.

Hier ist ein anderes Briefchen, das macht guten Tausch. Bring's schleunig deinem Herrn! — Auf Wiedersehn, guter Pasquale! Sie wirft das Pappier herab, das Pasquale aufhebt, und verschließt das Fenster.

Pasquale.

Tausend Dank, liebe Ramira. Er besieht das Briefchen. Richtig, es ist an Don Rodrigo!

———

Eilfte Szene.

Der Gouverneur und **Don Sanzio**, die bei den letzten Worten des Pasquale schnell eingetreten sind. **Pasquale.** Einige Bediente.

Gouverneur der das Pappier mit Gewalt an sich reißt.

Ha, Bösewicht, ertapp' ich dich! Du wag'st es, mit der Kammerfrau meiner Tochter eine Intrigue zu spielen? Gut, daß ich es weiß! Er zerreißt das Billet. Ich könnte dich todt prügeln lassen, du bist mir aber zu gering; genug, es ist bewiesen, daß du und deine liederlichen Kammeraden diese Nacht meine Ruhe störten. — Gleich pack' dich fort! — Hör'st du? — Komm nie wieder in dies Haus, sonst gilt's dein Leben!

Pasquale der mit tiefen Verbeugungen abgeht.

Der arme Teufel Pasquale wird's nicht mehr thun!

Don Sanzio.

Aber Sie haben das Billet ganz zerrissen, man hätt' es doch zum Spase lesen sollen.

Gouverneur.

Pfui! wer wird solch albernes gemeines Zeug lesen; ich bin recht herzlich froh, daß ich so bald und so leicht auf die Spur des Abentheuers kam, drum lies ich den Kerl laufen.

Don Sanzio.

Darf ich Sie in's Haus begleiten?

Gouverneur.

Eben wollt' ich Sie darum ersuchen, der Ehekontrakt ist aufgesetzt, Sie sind der Verlobte meiner Tochter und in einigen Tagen ihr Gemal. Wir haben noch viel abzureden, viele Anstalten zu treffen.

Don Sanzio.

Tausend Dank, würdigster Vater! Freudiger werden Sie mir nun Ihre schöne Tochter geben, da sie mich nun auch von der Seite des Muths kennen lernten.

Beide gehen in's Haus.

Zwölfte Szene.

Ein Zimmer des Erdgeschosses im Pallast des Gouverneurs, im Hintergrunde mit offnen Aussichten nach dem Flusse Guadalabiar.

Isabella noch im weißen Nachtkleide, mit einem schwarzen zurückgeschlagenen Kopfschleier; mit Zeichen des innigsten Gefühls den Brief von Don Rodrigo durchlesend.

Dank dir, Lieber, für dein Angedenken,
Diese Thräne fließt für dich! —
Nein, du sollst dich nicht mehr kränken,
Länger nicht mehr weinen über mich! —
Fliehen will ich, und du wirst mich finden,
Und dann nimmt dein Arm mich auf;
Wir vertrauen uns, zu raschern Lauf,
Hohem Meer und günst'gen Winden! —
Doch was sagt mein Vater? — was die Ehre? —
Welche Angst beklemmt mein Herz! — —
Flieht, ihr Zweifel; wenn ich bald Rodrigo's Stimme höre,
Lindert sie des Abschieds bittern Schmerz! —

Lieb' und Hofnung bleiben mein,
Wenn mir bange Sorgen dräu'n!

Ohne Seufzer, still und gern
Will ich hin zum Ziele gehen;
Heller stralt der Liebe Stern,
Hoffend will ich nach ihm sehen! —

Dreizehnte Szene.

Isabella. Don Sanzio.

Don Sanzio.

Liebenswürdigste Isabella, auf Geheis Ihres Vaters komm' ich zu Ihnen! Er faßt sie bei der Hand, die sie unwillig zurückzieht.

Isabella.

Weder meine Hand, noch mein Herz kann mein Vater verschenken.

Don Sanzio.

Und gleichwohl will er es so. Sie sind meine Verlobte.

Isabella.

Ich Ihre Verlobte? — Sie wissen nicht, was Sie reden.

Don Sanzio.

Meine Seufzer und mein Muth sind beide gekrönt, der Gott der Liebe belohnt mich.

Isabella.

Entweder Sie träumen oder Sie rasen.

Don Sanzio.

Sei es Traum, sei es Raserei! die schöne Isabella ist und bleibt mein!

Isabella.

Und ich sage Ihnen, jetzt, da es noch Zeit ist: Isabella wird heut und ewig nicht die Ihrige.

Don Sanzio.

Aber Ihr Vater sendet mich eben her, mein Herz Ihnen ganz zu übergeben.

Isabella.

Behalten Sie es. Sehen Sie, ich rede aufrichtig: Ich bin nicht für Sie gebildet. Ich bin ein Mädchen mit vielen Fehlern.

Don Sanzio.

Liebe duldet Alles.

Isabella.

Wird sie auch den Fehler dulden, der doch jetzt der wichtigste zu seyn scheint: daß ich Sie ganz unaussprechlich hasse?

Don Sanzio.

Das wird sich schon in der Ehe verlieren.

Isabella.

Mit einem Worte: Mein Entschluß ist gefaßt, und wenn Sie früher Gewalt brauchen, so wird er früher ausgeführt. — Noch können Sie überlegen, denn gewiß, Sie verstehen mich! —

Ein Mädchen-Herz zu fesseln,
Wohl dem, dem es gelingt!
Fest sind die goldnen Ketten,
Die erste Liebe bringt! —

Wer möchte wohl heucheln,
Wo Zärtlichkeit spricht?
Ein herziges Mädchen
Verstellet sich nicht!

Sie geht eilend ab.

Vierzehnte Szene.

Don Sanzio, dann Ramira.

Don Sanzio, der Isabellen einige Schritte gefolgt ist, und langsam wieder eintritt.

Sie scheint sehr entschlossen, meine Hand auszuschlagen, und dennoch bin ich nicht willens, meine Ansprüche aufzugeben. Hier hab' ich schon den Heirathskontrakt von dem Vater zur Unterschrift erhalten. Er zieht ihn aus der Tasche und durchläuft ihn im Stillen. Ja ja, die Bedingungen sind über die Maaße vortheilhaft; Isabella ist wahrhaftig just so reich, als sie schön ist. — Jetzt will ich zum Vater gehen, und ihm treulich erzälen, wie sie mir begegnete. Es wird ihr nichts helfen, denn der Alte duldet keinen Widerspruch.

Ramira schnell eintretend, den Schleier der Isabella und einen Brief in der Hand.

Hülfe, Hülfe!

Don Sanzio.

Um's Himmels willen, was giebt's denn?

Ramira.

He, Leute! Bediente! Hülfe!

Don Sanzio.

Was ist denn für ein Unglück geschehen?

Ramira.

Ach! — ich kann nicht sprechen! —

Don Sanzio holt ihr einen Sessel.

Erhole dich, Ramira, du machst mir bange.

Ramira weinend.

Ach, mein gnädiges Fräulein ist — —

Don Sanzio.

Nun, was ist ihr geschehen? Mach ein Ende!

Ramira.

Die schöne unglückliche Isabella! —

Don Sanzio.

Ist sie ohnmächtig?

Ramira.

Weit schlimmer! Sie kam aus diesem Zimmer, wie geflogen, und eilte auf den hier

anstoßenden Altan. Ich eilte ihr nach, fand ihren Schleier, und sie selbst, — ach! — —

Don Sanzio.

Nun, und Isabella —

Ramira.

Isabella hatte sich schon in den Fluß gestürzt!

Don Sanzio.

Schreckliches Schicksal! —

Ramira.

Hier, dieser Brief an ihren Vater, lag neben dem Schleier! — Ach, meine unglückliche Gebieterin ist nicht mehr! — Sie weint.

Don Sanzio.

Wie soll man das dem Gouverneur beibringen! Er würde verzweifeln.

Ramira.

Da kömmt er eben her.

Don Sanzio.

Er wird mich hier suchen. — Nein, ich bin nicht fähig, ihm den schauderhaften Fall zu entdecken.

Ramira.

Auch ich nicht; ich versinke in eignem Schmerze, und mein Herz blutet! Beide bleiben mit Zeichen des höchsten Gefühls stehen.

Funfzehnte Szene.

Vorige. Der Gouverneur. Dann Don Rodrigo und Pasquale.

Gouverneur.

Welch ein Seufzen, welch ein Zittern!
Sagt mir an: was ist gescheh'n?
Solche Furcht und solches Beben
Hab' ich nie an euch geseh'n!

Don Sanzio.

Ich muß schweigen,

Ramira.

Ich muß weinen;

Don Sanzio.

Ach, zu sprechen wag' ich nicht!

Ramira.

Soll ich reden?

Don Sanzio.

Sag' ihm Alles,
Unglück künden wird nun Pflicht.

Ramira.

Nein, ich schweige; könnt' ich sagen,
Sagen, was das Herz mir bricht?

Gouverneur.

Sprich; sonst wird mein Zorn dich tödten,
Zweifel duld' ich länger nicht! —

Ramira.

Banne Zorn aus deiner Seele,
Fühle ganz den Vaterschmerz;
Denn, was ich dir nun erzäle,
Ist ein Dolch in's Vaterherz:
Deine Tochter, die du liebest,
Kömmt nie wieder zu dir her,
Eben stürzte, voll Verzweiflung,
Isabella sich in's Meer! —

Gouverneur, auf einen Sessel sinkend.

Weh mir Armen! — Wohl, ich gehe
Gern mit ihr zur andern Welt;
Laßt mich sterben, da hienieden
Mich kein Band, kein Glück mehr hält! —

Ramira, einen Brief darreichend.

Dieser Brief wird Alles sagen;

Gouverneur.

Les't ihn, denn mein Auge bricht! —

Don Sanzio nimmt den Brief.

Kann ich ihn zu lesen wagen?
Sprechen, was die Todte spricht?
Doch es sei! — ich will es sagen! —

Alle.

Welch ein Unglück! welch ein Schrecken!
Könnten wir die Todte wecken!

Rodrigo schnell eintretend; Pasquale hält ihn zurück.

Laß mich, ich will mit ihr sterben;
Ohne sie leb' ich nicht mehr!
Will im Grabe um sie werben,
Will sie suchen in dem Meer!

Pasquale.

Ach, er hat den Sinn verloren,
Wahnsinn ist es, was er spricht;
Lieber Herr, kurz ist das Leben,
Drum verkürzen Sie es nicht!

Don Sanzio den Brief lesend.

Höret, was die Tode spricht:
„Vater=Zorn ist nun getilget,
„Ach! er beugte mich so sehr! —
„Schnell geendet ist mein Leiden,
„Liebend stürz' ich mich in's Meer! — “

Alle.

Laßt uns Alle mit ihr scheiden,
Mit ihr flohen unsre Freuden!
Schöne Isabella, dir
Huldigen im Tode wir!

Don Rodrigo, den Degen ziehend.

Du Vielgeliebte
Bist nun dahin!
Und ich, ich fühle
Daß ich noch bin!

Pasquale, ihn zurückhaltend.

Ich fühl' es frölich
Daß ich noch bin;
Schön ist das Leben,
Und hin ist hin.

Alle.

Laßt uns Alle mit ihr scheiden,
Mit ihr flohen unsre Freuden!

Schöne Isabella, dir
Huldigen im Tode wir! —

Gouverneur.

Ich will nicht leben,
Ruft sie zurück!
Ich bin ihr Mörder,
Sie war mein Glück!

Alle.

Laßt uns Alle mit ihr scheiden,
Mit ihr flohen unsre Freuden!
Schöne Isabella, dir
Huldigen im Tode wir! —

Ende des ersten Aufzugs.

Zweiter Aufzug.

Erste Szene.

Ein Zimmer im asiatischen Geschmacke verziert. An der einen Seite sitzt Zelinda, auf einem Kissen, am Stick-Rahm; an der andern Scheriffa, die ihre Laute stimmt. Adibar unterhält sich wechselnd mit beiden. Isabella kömmt türkisch angekleidet in der Folge zu den erstern.

Zelinda, stickend.

Nelken hier und Maienblümchen,
Hieher ein Vergißmeinnicht,
Dort ein jugendliches Röschen,
Das erst aus der Knospe bricht.

Adibar.

Meisterhaft stickt diese Hand,
Schön ist diese Blumenflur;

Nie war Kunst so schön verwandt
Mit der Schwester, der Natur!

Zelinda. Scheriffa und Adibar.

Kunst war immer gern verwandt
Mit der Schwester, der Natur.

Isabella eintretend.

Ach, wie seid ihr zu beneiden,
Wann ihr euch so herzlich freut!
Laßt mich theilen eure Freuden,
Theilen die Geselligkeit.

Zelinda. Scheriffa und Adibar.

Wenn dein Herz sich gern erfreut
Theile die Geselligkeit.

Scheriffa.

Sing' uns Eins von deinen Liedern,
Meine Laute tönt zum Sang;

Isabella.

Ich will gern ein Liedchen singen,
Traurig ist es und nicht lang:

Scheriffa spielt die Laute.

Isabella.

„Es säuselten die Linden
„Vom Mond beschienen,
„Da wandelte mein Liebchen
„Wohl unter ihnen!
„Ach, hätt' ich Mond und Linden
„Doch nie gesehen,
„Denn um die Ruh' der Seele
„War's nun geschehen!"

Zelinda. Scheriffa und Adibar.

Sanft und lieblich war dein Sang,
Schönes Mädchen, habe Dank!

Adibar.

Wollten Sie, schöne Spanierin, wohl die Güte für mich haben, und noch ein Liedchen für mich singen?

Isabella.

Ich bin vom ersten noch so gerührt, daß ich kein zweites zu singen vermag.

Adibar.

Nun nun, Lied ist Lied, — man singt zum Zeitvertreibe, man muß sich nicht rühren lassen.

Isabella.

Ohnmöglich; was meine Lippen singen, empfindet mein Herz doppelt. Eben jetzt bin ich noch in dieser Stimmung.

Scheriffa.

Aber liebes Kind, Sie haben gar nicht Ursache traurig zu seyn, wie Sie es doch immer sind. Ich, an Ihrer Stelle, könnte vor Freuden springen.

Adibar.

Ja wohl! Unser vortrefflicher Gebieter Almanzor betet Sie an, sucht nichts, als Ihnen Freude zu machen, und ich möchte so gern auch etwas dazu beitragen.

Isabella.

Ich danke, guter Adibar, aber frölich kann ich nie werden.

Zelinda.

Gewiß, Freude läßt sich nicht erzwingen. Die Spanierin hat sicher zu ihrer sanften Melancholie Ursache!

Isabella.

Ach! ich habe vielleicht sehr viel Ursache!
die Augen trocknend.

Zelinda.

O entdecken Sie uns einen Theil Ihres geheimen Kummers. Trost ist Balsam für kranke Herzen.

Scheriffa.

Ja, liebe Isabella, wenn Theilnahme Ihnen werth ist, so finden sie an mir eine Freundin, die sich dazu ganz fähig fühlt.

Adibar.

Meine schönen Kinder, wenn Sie erlauben, so setze ich mich zu Ihnen, um auch freundlich trösten zu helfen; ohngeachtet ich eigentlich nicht begreife, wie die Spanierin in Almanzors Harem traurig seyn kann.

Isabella.

Nur eine kurze Schilderung meines harten Schicksals kann dieses Trauren rechtfertigen.

Adibar.

Nun, so erzälen Sie ein wenig, schönes Kind. Ich höre sehr gern erzälen; vorzüglich die Abentheuer reitzender Mädchen.

Isabella.

Ich bin die Tochter des Gouverneurs in Valenzia; früh verlor ich meine Mutter, und mein Vater erzog mich still und sittsam. Doch bald, nur zu bald lernt' ich die Liebe kennen. Ich sahe Don Rodrigo bei meiner Tante zweimal in ihrem Landhause, und das drittemal waren unsre Herzen für die Ewigkeit verbunden.

Adibar neugierig.

Und dieser Geliebte ist hernach wohl gestorben?

Isabella.

Nein, noch lebt er, aber uns trennen Länder und Meere! —

Zelinda.

Armes, unglückliches Mädchen!

Isabella.

Mein Vater meint' es wohl gut mit mir,

aber er verstand mein Herz nicht. Er wollte mich an einen reichen aber hassenswürdigen Mann mit Gewalt verheirathen, und ich floh' in dem Augenblicke, da es geschehen sollte.

Adibar traulich.

Hätten's nicht thun sollen; welcher Vater kann denn ein Mädchen zu lieben zwingen, wenn sie nicht lieben will? Selbst unser Gebieter Almanzor kann's ja nicht!

Isabella.

Mein Rodrigo schrieb mir, daß er mich am Ufer der See mit einem Schiff' erwarten wolle. Ich eilte mit einem kleinen Boote aus dem väterlichen Hause, bei welchem ein Fluß nahe vorbei läuft, der meine Flucht begünstigte.

Adibar mit zudringlicher Neugier.

War denn das Schiff nicht da? Harrte denn der Geliebte nicht am Ufer? — das wäre ja unverzeihlich gewesen!

Isabella.

Ich wartete am Ufer auf dem bestimmten

Platze, blos von zwei alten Matrosen begleitet, die Rodrigo mir selbst gesendet hatte; aber umsonst. — Der Morgen graute. Ein Schiff näherte sich aus der grauen Ferne, und meine Hofnung wuchs ein wenig.

Adibar, freudig.

Also kam er doch noch? — das war gut!

Isabella.

Nein, es war leider eine Schebecke von Algier, die an der Küste kreuzte, und jetzt auf Landbeute ausgieng. Die Seeräuber nahmen mich aus meinem Boote mit sich fort, plünderten vorher noch ein Landhaus an der Küste, und segelten dann ab. In der Folge verkauften sie mich an einen arabischen Kaufmann, von dem mich Almanzor erhandelte.

Adibar.

Wie sich das so wunderlich fügen mußte; dadurch kamen Sie zu uns hieher! Hier wird's Ihnen gar nicht übel gehen, wann Sie nur einmal eingewohnt sind.

Isabella.

Wohl ist mein Schicksal erträglicher, als ich glaubte. Almanzor ist großmüthig. Ach, ich zitterte sehr, als ich vor drei Monaten durch den Kaufmann ihm überliefert wurde. Doch in dieser ganzen Zeit betrug er sich mit edler Schonung.

Adibar zuversichtlich.

Sie haben gar nichts zu fürchten. Vor allen Dingen suchen Sie nur erst den Geliebten in Spanien zu vergessen. Er verdient's nicht besser; warum war er nicht da, als Sie in sein Schiff wollten! Almanzor ist ein ganz anderer Liebhaber, der ist nicht im Stande, Sie zu verlassen, da denkt er viel zu brav. Bittend. Seyn Sie ihm doch vor der Hand ein wenig gewogen! — mir zu Gefallen! — er ist's werth! — darüber vergessen Sie nebenher die alten Grillen.

Wechsel ward uns angeboren,
Niemand ist vom Wechsel frei,
Hat man's Schätzchen auch verloren,
Kömmt ein Ander's bald herbei;

Dann wird Liebe neu geboren,
Und all' ihre Freuden neu! —
Ich bin keiner von den Thoren,
Mag nicht immer Einerlei:
Wechsel ward uns angeboren,
Niemand ist vom Wechsel frei! —

Geht ab.

Zweite Szene.

Vorige, ohne **Adibar.** Hernach **Almanzor.**

Isabella.

Der schwarze Mann kann leicht einen Rath geben, wie er ihn für sich und seinen Herrn braucht. Mein Herz faßt ihn nicht.

Zelinda.

Doch ist er ein guter Mensch.

Scheriffa.

Und als Aufseher des Harems besser als tausend seines Gleichen.

Isabella.

Laßt uns jetzt schweigen, bis wir wieder allein sind, dort kömmt Almanzor. — Er ist bewafnet. —

Almanzor. Mit Bogen und Köcher gerüstet; die Frauenzimmer stehen auf und verbeugen sich.

So seh' ich es gern, meine Schönen, wann Ihr Euch in meiner Abwesenheit freundschaftlich unterhaltet. Mich zwingt die Nothwendigkeit, den übrigen Tag und die Nacht, vor der Stadt, im Lager zuzubringen.

Zelinda.

Also will uns Almanzor verlassen?

Scheriffa.

Und nicht bald wieder kommen? —

Almanzor.

Die Priester sind schon im Tempel versammelt, den Rath der Gottheit zu erforschen. Diese erwart' ich dann Abends spät im Lager, wo ein Theil der Nacht mit Opferhandlungen hingehen wird.

Scheriffa.

Und dann geht's gleich in den Krieg?

Almanzor.

Nicht sogleich. Morgen früh bin ich wieder bei euch. — Wird auch die schöne Isabella indeß an mich denken?

Isabella.

Wie könnt' ich Ihre edle Großmuth vergessen!

Almanzor.

Ich wünscht' Euch Allen auch gern in meiner Abwesenheit eine Zerstreuung. Macht einen Spatziergang an das Seeufer, ich will für sichere Begleitnng Sorge tragen. Belustiget Euch, und denkt dabei an mich.

Isabella.

Gütiger Almanzor, ich will gern meinen Kummer verbergen, und wenigstens heiter zu seyn scheinen.

Alle.

Laßt uns die Freude genießen,
Nützt ihren sonnigen Blick;

Ist sie uns einmal entrissen,
Ruft sie kein Trauern zurück!

Isabella.

Ohne Lieb' ist keine Freude,
Ohne sie lacht uns kein Glück! —

Alle.

Laßt uns die Freude genießen,
Nützt ihren sonnigen Blick!

Zelinda und Scheriffa.

Frölich die Gegenwart fühlen,
Ist wohl das schönste Geschick;

Alle.

Ist sie uns einmal entrissen,
Ruft sie kein Trauern zurück! —

Almanzor.

Bald wird nun der reinsten Wonne
Isabellens Herz sich weih'n;
Fühlend theilt' ich ihren Kummer,
Will nun ihres Glücks mich freu'n! —

Alle.

Laßt uns die Freude genießen,
Nützt ihren sonnigen Blick;
Ist sie uns einmal entrissen,
Ruft sie kein Trauern zurück! —

Die Frauenzimmer gehen ab.

Dritte Szene.

Almanzor, der **Isabellen** bei der Hand zurückführt.

Almanzor.

Bleiben Sie noch einen Augenblick hier, reitzende — geliebte — ach, grausame Isabella!

Isabella.

Gern, mein guter Gebieter. Ihr vortreflicher Karakter macht, daß ich nicht bange bin, mit Ihnen allein zu seyn.

Almanzor.

Können Sie aber den Mann nicht **lieben**; dessen Karakter Sie so sehr zu schätzen scheinen.

Isabella.

Ich hasse den Schein, Almanzor, ich schätze Sie in der That; aber **lieben** kann ich Sie nie.

Almanzor.

Lange schon bemerkt' ich die Unzufriedenheit Ihrer Seele. Ich dachte nach, und

fand die Ursache in Ihrer jetzigen Lage. Sie sind meine Sklavin.

Isabella.

Wie wenig hat Ihr Edelsinn mich dies fühlen lassen!

Almanzor.

Auch dies Wenige sollen Sie nicht mehr fühlen. Sie sind über diesen Stand erhaben, worein Sie ein ungünstiges Schicksal versetzte. Lassen Sie uns dies Schicksal verbessern!

Isabella gerührt.

Ach, es verfolgt mich zu grausam! Nur der Tod wird mir ein besseres Loos gewähren!

Almanzor, mit Feuer.

Nein, liebenswürdige Isabella, Sie sollen nicht sterben, Sie sollen leben und glücklich seyn: so will es das versöhnte Schicksal. Es führte Sie in meine Arme, nicht meine Sklavin, nein, meine einzige geliebte Gemalin zu seyn.

Isabella.

Himmel! was sagen Sie da! — Ich kann nicht die Ihrige werden, ich liebe einen Andern, der ältere Ansprüche hat, und dem ich ewig angehöre.

Almanzor.

Ich weiß Alles; hier im anstoßenden Zimmer hört' ich die Erzälung Ihres Schicksals, das mir bisher ganz unbekannt war. Selbst diese Erzälung beweist mir, daß Sie eben so treu als liebenswürdig sind.

Isabella, mit steigender Rührung.

Almanzor, sehen Sie diese Thräne; ich flehe Sie, vergessen Sie mich, ich kann nie Ihr Weib werden.

Almanzor.

Sie werden mich besser kennen lernen, Isabella, und ich bin gewiß, meine Zärtlichkeit wird siegen.

Isabella.

Erlauben Sie mir nur, daß ich mich jetzt wegbegeben darf, ich brauche die Erholung so sehr!

Almanzor zärtlich.

Gehen Sie! — meine Seele bleibt bei Ihnen!

Isabella.

Ich verdiene diese Güte nicht, ich muß ewig undankbar bleiben! Sie verbeugt sich mit Ehrerbietung und geht ab.

Vierte Szene.

Almanzor, allein.

Ich glaube, der Antrag machte sie bestürzt, denn er war ihr unerwartet; doch schien Rührung der Freude in ihren Augen zu glänzen. — Meine heiße Anhänglichkeit für sie wird sich mit ihrer Dankbarkeit leicht vereinen. Ich will ihr Zeit lassen, denn sie bestürmen, wäre Beleidigung; — und wie könnt' ich Isabellen beleidigen? — Jetzt verlangt mich der Ruhm ins Schlachtfeld, die Liebe wird mir dort zur Seite bleiben. Sie giebt ihren Freunden Muth, und bald werd' ich ihre Mirthen in meinen Lorbeerkranz flechten! —

Mir tönt die Trompete mit lockendem Ton,
Mir glänzen die Schwerdter vom Weiten;
Die rüstigen Krieger erwarten mich schon,
Zum Kampfe mich froh zu begleiten! —

Noch macht mir die Liebe
Den Busen so warm;
Wie lieblich verweil't sich's
Der Holden im Arm! —
Doch dort stralen Kränze,
Dem Siege geweiht;
Ich folge dem Rufe,
Weil Ehre gebeut! —

Geht ab.

Fünfte Szene.

Ein Theil eines Seehafens. Das Boot vom Schiffe des Rodrigo landet. Die spanischen Soldaten werden unter Ertönung eines Marsches ausgeschifft. An der einen Seite des Ufers bildet sich ein Lustwald.

Don Rodrigo, Pasquale, die zuerst landen.

Don Rodrigo zu den Soldaten, die sich sammeln.
Kameraden, ich kenne die Küste nicht, ihr erster Anblick ist aber sehr freundlich.

untersucht den Platz, aber mit Vorsicht; sucht frisches Wasser, und findet ihr Wild, so nützt die Jagd. Doch, wie ich euch schon vorhin sagte: Alles mit Vorsicht. Ruhet erst im Schatten der Bäume, der Sturm war heftig, ihr seid entkräftet. Ich will dann mit den Seeleuten Anstalt machen, das Schiff zu bessern, es ist wenig beschädigt, wie es scheint.

Die Soldaten entfernen sich.

Pasquale.

Gnädiger Herr, ich bin auch sehr müde und sehr hungrig.

Don Rodrigo.

Gedulde dich, du sollst hier Ruhe und Nahrung haben.

Pasquale.

Aber erlauben Sie, — wenn ich Ihnen rathen dürfte?

Don Rodrigo.

Nun?

Pasquale.

Haben Sie den Sturm so recht bemerkt, so recht gezittert wie ich? so gestöhnt, wie ich?

Don Rodrigo.

Der Sturm war heftig, aber jetzt haben wir Land.

Pasquale.

Gut, daß wir's haben; auch gut, daß wir hier ruhen; aber mein Rath wäre doch, wir kehrten wieder um, wann wir einmal ausgeruht und frische Lebensmittel genommen haben, und segelten dann ohne Umstände wieder zurück nach Spanien. Denn Isabellen finden wir doch nicht.

Don Rodrigo.

Schweig, und erinnere mich jetzt nicht an diesen ehrwürdigen Namen!

Pasquale.

Wie Sie befehlen, wenn's nur wieder heim geht. — Aber sehen Sie einmal, dort kommen Masken, just wie bei uns im Karnaval. Viktoria! die Insel ist bewohnt, folglich hat sie Lebensmittel. — Gnädiger Herr, es sind Mädchen, es ist wahrhaftig nichts Schlechtes!

Sechste Szene.

Vorige. Isabella, Zelinda, Scherissa, mit Gefolge von Wachen und Sklavinnen, kommen aus dem Lustwalde; Isabella bleibt stehen, beobachtet sogleich Don Rodrigo, und scheint ihn zu erkennen.

Don Rodrigo.

Laß die Damen ihren Weg ziehen, du sieh'st wohl, daß es Spatziergängerinnen sind. Meines Erachtens sind wir auf tatarischem Gebiete, und folglich nicht recht sicher. — Ich gehe hin zum Boote; man muß den Offizieren auf dem Schiffe Nachricht geben, daß wir auf diesem Gebiete sind.

Er geht nach dem Boote zu.

Isabella, erschrocken.

Adibar! Adibar!

Adibar.

Was befehlen Sie?

Isabella, außer sich.

Rette mich! — das ist der Geist Rodrigo's!

Zelinda.

Fassen Sie sich, es sind Menschen wie wir, Ihre Einbildung trügt Sie.

Scheriffa.

O lassen Sie uns lieber hier weggehen, die arme Isabella möchte vor Schreck krank werden, und wie könnten wir's dann bei Almanzor verantworten?

Adibar.

Ja, ja, am besten ist's, wir gehen; die Seeluft taugt ohnehin nicht für Damen. *Für sich.* Doch bin ich ziemlich neugierig, ein Wörtchen mit den Fremden zu reden, ich liebe das einmal so; sie wissen immer zu erzählen.

Isabella, *sich mit Fassung entfernend.*

Geschwind komm mit uns, Adibar! — Bist du aber neugierig, so geh' alsdann wieder zurück. Auf alle Fälle sind es Landsleute von mir, und wenn du ihnen den Namen Rodrigo nenntest, würden sie dir gewiß freundlich antworten.

Isabella, Zelinda, Scheriffa und Adibar gehen ab.

Siebente Szene.

Don Rodrigo. Pasquale. Hernach Adibar.

Don Rodrigo, der vom Boote zurück kömmt.

Nun ist ja die Erscheinung schon wieder gewichen.

Pasquale.

Ja, sie giengen fort. Die eine Dame schien krank zu seyn; leider bin ich's ebenfalls vor Hunger.

Don Rodrigo.

Du denkst nur an Essen und Trinken.

Pasquale, weinerlich.

Glück genug für Sie, gnädiger Herr, daß Sie nicht so daran denken; mich macht ein leerer Magen unglücklich; — ich kann Nichts dafür.

Adibar, horchend eintretend, für sich.

Zum Glück sind die Fremden noch da; Isabella versprach mir eben jetzt hundert Dukaten, wenn ich so einen Landsmann zu

ihr brächte. Das Geld wäre um so leichter verdient, weil Almanzor im Lager ist. So weiß er nichts davon, verliert auch am Ende durch so einen Besuch nichts.

Pasquale.

Sehen Sie nur, gnädiger Herr, da ist ein Mohr, der Kerl sieht ganz fürchterlich aus.

Don Rodrigo.

So laß' ihn doch.

Pasquale.

Ich will ihn nur nach einem guten Gasthofe fragen. Zu Adibar. Mein schwarzer Herr, wo ist denn hier das beste Wirthshaus, versteht sich, für Geld und gute Worte?

Adibar, näher tretend.

Wer unter Ihnen nennt sich Rodrigo?

Don Rodrigo.

Rodrigo? — Ich!

Pasquale.

Sonderbar, mein Herr ist hier bekannt!

Don Rodrigo.

Wer fragt nach mir?

Adibar.

Eine Dame, die Sie kennt. — Die Sache ist ohne Gefahr; ich schwör' es beim großen Propheten!

Pasquale.

Schwör' dich zum Teufel!

Don Rodrigo.

Das ist eine Spur, die mir der Himmel zeigt, vielleicht führt sie mich zu Isabellen.

Pasquale.

Und mich zu einer guten Malzeit.

Don Rodrigo, den Degen ziehend.

Ich folge dir, Freund, und wäre mein Leben auf dem Spiele.

Adibar, zu Pasquale, der mitgehen will.

Nur einen soll ich bringen, du bleibst hier!

Don Rodrigo und Adibar gehen ab.

Achte Szene.

Pasquale, allein.

Dem Don Rodrigo verdrüßlich nachrufend.

Gnädiger Herr! — bleiben Sie doch da! — Er hört nicht, geht mit dem schwarzen Gesichte fort, und weiß nicht wohin. Ja, seit er seine Liebschaft verlor, ist er wie ein wankendes Schilf, das jeder Wind mißhandelt.

Mich zieh'n die Schmeicheleien
Nicht gleich in's Netz hinein,
Hier sind Betrügereien,
Ich mag nicht herzhaft seyn;
Mein Herr wird's wohl bereuen,
Drum ließ ich ihn allein! —
Doch mich ohne Geld zu verlassen,
Das war vom Patron gar nicht fein,
Durch Klugheit nur kann ich mich fassen,
Mein Plänchen ist gut, aber klein:
Ich bettle in Häusern und Gassen;
Versuch's mal! jetzt sind wir allein! —

Die Attitüde eines Bettlers nachahmend.

„Mitleid, gute gnäd'ge Dame,
„Mit mir armen Bettelmann!“ —

Sich selbst antwortend.

Fort, ihr junger Müssiggänger,
Euch sieht man die Faulheit an.
„Ach, Erbarmen, schönes Mädchen,
„Mit dem lahmen Bettelmann!“ —
Geht, legt eure starken Arme
Zu gesunder Arbeit an! —
Wär' ich doch ein Mädchen worden,
Dürft' ich hier nicht betteln geh'n,
Müßten diese blinden Heiden
Mich als Favorite seh'n!

Geht zurück nach dem Boote.

Neunte Szene.

Ein kleines Damen-Kabinet in Almanzors Harem.

Isabella. Zelinda.

Zelinda.

Aber warum, beste Freundin, machten Sie dem Adibar so große Versprechungen, daß er den Fremden herbringen sollte? — Ihr Wunsch ist erfüllt, und nun wollen Sie, daß ich an Ihrer Statt ihn empfange?

Isabella, innig.

Ach, Zelinda, Freundin sonder Gleichen! — Ich traue meiner Liebe nicht Muth genug zu, ihn auszuforschen, wie und warum er hieher nach Alma kam.

Zelinda.

Doch wohl, Sie aufzusuchen.

Isabella.

Es war ja doch ganz unmöglich, daß er meinen hiesigen Aufenthalt erfuhr. — Verlassen Sie mich nicht, forschen Sie das von ihm!

Zelinda.

Nun, ich thue ja Alles, was Sie gern wollen. Was ist aber Ihre Meinung? wie soll ich ihn denn empfangen?

Isabella, traulich.

Schwester, Freundin! stelle Dich, als ob Leidenschaft bei seinem ersten Anblicke Dich bewogen hätte, ihn herzurufen.

Zelinda.

Aber wenn ich mich nur nicht selbst dabei in die Gefahr begebe?

Isabella.

Himmel, wenn er untreu und leichtsinnig wäre! Mein leidendes Herz müßte dem Schmerze unterliegen! — Ich höre Adibar's Stimme! — wo nehm' ich Kraft her! — Freundin, mein Herz ist in Deinen Händen! — Ich bleibe indeß hier horchend in der Nähe.

Sie entfernt sich.

Zehnte Szene.

Don Rodrigo, den Adibar hereinführt. Zelinda.

Adibar.

Hier, mein Herr, sind Sie an Ort und Stelle. — Ich bliebe gern bei Ihnen, um etwas Neues zu hören, aber es ist nothwendig, daß ich außen Wacht halte. Geht ab.

Don Rodrigo.

Madame, es war Ihnen gefällig, mich zu sich rufen zu lassen, und ich gehorchte. Darf ich fragen, woher Sie meinen Namen wissen?

Zelinda.

Ich reisete einst durch Valenzia, und sahe Sie dort, ohne Sie zu sprechen. Seit dieser Zeit kam Ihr Bild nie aus meiner Seele.

Don Rodrigo.

In Valenzia waren Sie? das ist möglich; — worinn kann ich als Fremdling Ihnen jetzt hier dienen?

Zelinda.

Don Rodrigo, was ich von Ihnen fordere, kostet sehr wenig. Ich hasse die Umschweife durch unnütze Worte. Also kurz: Ich liebe Sie, lieben Sie mich wieder!

Don Rodrigo.

Für sich. Würklich sehr kurz und bündig! — Laut. Madame, das Glück Ihrer Bekanntschaft ist mir äußerst schätzbar, aber meine schleunige Abfahrt von hier läßt mir keinen Augenblick Zeit, es zu benützen.

Zelinda.

Gehen Sie etwa zurück nach Valenzia? — o, dahin kommen Sie Zeit genug! — Sie

sind Isabellen nun einmal untreu geworden, was wollen Sie dort? — Sehen Sie, ich weiß Alles! —

Don Rodrigo, verbirgt das Gesicht.

Himmel! welchen Namen nennen Sie mir? Isabella! wandelst du noch unter den Lebendigen? —

Zelinda.

Wohl möglich, daß sie noch lebt. Aber jetzt ist sie nicht bei Ihnen, also können Sie ihr Andenken leichter tilgen.

Don Rodrigo, heftig.

Ehe vertilge mich die rächende Gottheit!

Zelinda.

Ich sehe schon, daß Sie meiner Zuneigung nicht werth sind! — Aber glauben Sie sicher, daß ich tiefer in Ihre Verstellung und Untreue sehe, als Sie vielleicht glauben. Ich bin ein Frauenzimmer, und kenne die Mannspersonen ein wenig. —

Der ersten Liebe ungetreu,
Sucht man oft neue Ketten,

Da will das Herz, aus Leichtsinn frei,
Sich gern durch Täuschung retten;
Zwar scheint ihm die Empfindung neu,
Doch trägt es alte Ketten! —

Ich bin gewohnt, zu siegen,
Verschmähung kannt' ich nie,
Sollt' ich sie heut' erfahren,
So wär' es noch zu früh;
Ich lächle, wenn sie drohet,
Und räch' als Mädchen sie! —

Sie will abgehen.

Don Rodrigo, *mit Ernst.*

Bleiben Sie noch einen Augenblick, Madame, und hören Sie erst die Versicherung eines durch Sie gekränkten Mannes, die Versicherung: daß Sie ihn unrecht beurtheilten, und daß er Ihnen dies Unrecht verzeiht.

Er will fort.

Zelinda.

O warten Sie noch; eine Aufrichtigkeit fordert die Andre: Ich bin nicht mehr in Sie verliebt, Ihre Kälte hat mich geheilt. Aus Dankbarkeit schick' ich Ihnen nun eine

Freundin hieher, die Ihnen recht viel von Isabellen erzälen soll! —

Schnell ab.

Eilfte Szene.

Don Rodrigo. Hernach Isabella.

Don Rodrigo.

Die Sache wäre äußerst romanhaft, wenn ich hier in einem tatarischen Harem Nachricht von meiner Einziggeliebten fände. Ich bin würklich auf die Wendung der Sache neugierig. Ha, da kömmt die andre Dame schon.

Isabella verschleiert, für sich.

Liebe, gieb mir Stärke, er blieb ja der Meine! — Laut. Don Rodrigo! also ist Ihr Herz rein, so rein, als Sie es Isabellen gaben?

Don Rodrigo.

Welche Frage! — doch ich beantworte sie herzlich mit Ja! Feierlich. Bei Gott! Ja!

Isabella.

So treten Sie näher, Sie verdienen Lohn! Sie entschleiert sich.

Don Rodrigo, zurückweichend.

Himmel! welche Aehnlichkeit!

Isabella, ihm in die Arme fallend.

Rodrigo! —

Don Rodrigo.

Isabella! — Sie bleiben einige Augenblicke in stummer Umarmung stehen.

Isabella.

Sieh, hier findest Du Deine Isabella, als Sklavin des Chans Almanzor!

Don Rodrigo.

Ich löse Dich mit Geld' oder Blute!

Isabella.

Ach, das wird schwer, sehr schwer seyn; Almanzor liebt mich auf's feurigste, und bis jetzt wollt' er mich durch Großmuth erbeuten. Nun will er mich gar zu seiner Gemalin erheben! — Beurtheile meine Lage!

Don Rodrigo.

Und wenn ganz Asien sein wäre, Isabella soll nicht sein werden. Wo ist er? ich such' ihn auf! — Er will fort.

Isabella, weinend.

Ach Rodrigo, Du willst mich schon wieder verlassen? — Almanzor ist im Kriege mit seinem Nachbar begriffen. Nahe an der Stadt ist das Lager seiner Truppen, dort verweilt er diese Nacht. Mein einziger Trost sind hier zwei Sklavinnen, die sich beide, vor meiner Ankunft, in Almanzors Gunst theilten. Sie wurden desto inniger meine Freundinnen, weil ich ihnen ihren Geliebten nicht rauben wollte.

Don Rodrigo.

Ich will noch vor Einbruch der Nacht ihn im Lager aufsuchen, ich liege mit einem gut bemannten Seeschiffe hier vor Anker. Seit ich durch ein Mißverständniß der beiden alten Matrosen Dich verlor, die Dich an einen unrechten Ort des Ufers brachten, bin ich immer in See gewesen. Eine dunkle

Vermuthung, daß Seeräuber sich Deiner bemächtigten, hat mich nie verlassen.

Isabella.

Dank dir, gütiges Schicksal, daß du meinen Rodrigo führtest, und mir ihn wiedergabst! — Weinend. Ach, nimm mir ihn nie wieder! —

Don Rodigo.

Mildre doch, o Vielgeliebte,
Deine Sorgen Deinen Schmerz,
Und der Hofnung sanfte Stimme
Töne tröstend in Dein Herz!
Bald knüpfet uns wieder
Ein sel'ges Verein,
Dann bleibet auf ewig
Der Liebende Dein!

Beide, sich umarmend,

Uns knüpfet ja beide
Ein sel'ges Verein,
Wie gern { Isabella, / o Rodrigo, }
Bin ewig ich Dein.

Rodrigo geht ab.

Zwölfte Szene.

Abenddämmerung.

Isabella. Hernach Scheriffa und Zelinda.

Isabella, Don Rodrigo nachsehend.

Die Allmacht der Liebe stärke Dich! — Bald, bald wird sie unser Wiedersehen krönen!

Zelinda, eintretend.

Warum so traurig? Sie haben ihn ja wieder!

Scheriffa.

Ich wünsche Ihnen Glück zu diesem schönen Zufalle.

Zelinda.

Ach, ich fürchte gar viel von diesem Zufalle; er wird noch Blut kosten.

Scheriffa.

Almanzor ist so gut, er wird sie gegen das Lösegeld geben!

Zelinda.

Die Liebe thut oft Wunderdinge, darauf müssen wir stehen bleiben. — Wir haben heut

zur Belustigung einmal Erlaubniß; wir nehmen geschwind unsere Schleier, und Adibar muß uns in's Lager führen! es ist schon dunkel und Almanzor wird gern von uns überrascht werden!

Isabella.

Ach meine guten theilnehmenden Freundinnen, ich gehe zitternd mit Euch, denn mein Herz kämpft mit Freude, Furcht und Hofnung!

Entfernt vom Mutterlande
Vom Vater und Geliebten,
Trag' ich die sanften Bande
Der Lieb' und Zärtlichkeit;
Mir gaben sie, statt Freude,
Ach, immer Bangigkeit! —
Doch Glück des Wiedersehens
Winkt mir am Ziel der Bahn,
Dort hör' ich Jubelchöre
Elysiums erschallen,
Dort eilt zur Göttersphäre
Der Liebe Dank hinan!

Scheriffa.

Es wird immer finstrer, laßt uns den

Adibar rufen, daß er Anstalten zum Fortgehen macht.

Zelinda.

Vielleicht gehen wir zur glücklichen Stunde; vielleicht ist Isabella noch vor Nachts frei.

Isabella.

Das gütige Schicksal bestätige Eure Wünsche! — laßt uns gehen!

Alle drei gehen Arm in Arm ab.

Dreizehnte Szene.

Nacht. Ein erleuchtetes tatarisches Lager, nahe bei Alma. An der Seite Almanzors Zelt, mit Wacht umgeben.

Almanzor, Don Rodrigo, beide schon in Unterhandlung begriffen. **Pasquale.** Gefolge von spanischen Soldaten, welches in einiger Entfernung bleibt.

Don Rodrigo.

Mit Waffen könnt' ich sie erringen,
Doch erst soll es mit Güte seyn,

Vielleicht wird Lösegeld gelingen,
Sei was es wolle; sie wird mein!

Pasquale.

Mit Waffen könnt' er sie erringen,
Doch erst soll es mit Güte seyn,
Vielleicht wird Lösegeld gelingen,
Herr Tatar, sie bleibt nicht mehr Dein!

Almanzor.

Laß, Fremdling, laß sie meinen Händen,
Ich kettete sie an mein Herz!

Don Rodrigo.

Willst Du den Wettkampf gütlich enden,
So sprich im Ernst, und nicht im Scherz!

Pasquale.

Wie wird sich noch die Sache wenden?
Beim Teufel! Tatarn haben Herz! —

Don Rodrigo.

Hier kömmt sie selbst, sie mag entscheiden!

Pasquale.

Vielleicht, daß er nun Mitleid hegt,
Daß für gekränkter Liebe Leiden
Almanzor's Herz voll Großmuth schlägt!

Vierzehnte Szene.

Vorige. Isabella. Zelinda. Scheriffa. Adibar, mit Gefolge von Sklavinnen.

Isabella zu Almanzor, kniend.

Hast Du die Liebe
Jemals gekannt,
Die mich mit Fesseln
Der Ewigkeit band;
O so gewähre
Mitleid der Treu;
Sieh' diese Zähre,
Mache mich frei!

Zelinda. Scheriffa und Adibar.

Hast Du du die Liebe
Jemals gekannt,

Die sie mit Fesseln
Der Ewigkeit band;
O so gewähre
Mitleid der Treu,
Sieh' ihre Zähre,
Mache sie frei!

Almanzor.

Flammt doch mein Busen
Lodernd für sie!
Ich schwur ihr Treue,
Lasse sie nie!

Don Rodrigo.

Also nicht Bitte,
Lösegeld nicht,
Bringt sie mir wieder?
Soldaten! — zur Pflicht! —
Bald soll er's hören,
Wie Tapferkeit spricht!

Almanzor, Don Rodrigo, Pasquale,
mit dem Chor von spanischen und tatarischen Soldaten.

Zu Waffen und Kampfe,
Mit feurigem Muth,

Wir kämpfen für Treue,
Ihr fließ' unser Blut!
Wir kämpfen für Liebe,
Die Beut' ist so gut!

Funfzehnte Szene.

Vorige. Ababakir.

Ababakir, mit mehreren Priestern, zu Almanzor.

Dir, der der Väter Gottheit
Ein steter Liebling war,
Dir bring' ich ihren Willen
Aus ihrem Tempel dar:
„Laß diese Fremden willig
„Aus Deinem Reiche zieh'n,
„Sonst müssen Deine Schaaren
„Und Du — vor ihnen flieh'n!" —

Almanzor.

Der Götter Wort ist heilig!
Der Widerspruch zu kühn! —

Zu Isabellen.

Frei bist Du, schönes Mädchen,
Frei kannst Du von mir zieh'n!

Ababakir zu den Priestern und dem Volke.

Bringt nun der Väter Gottheit
Noch mit Gehorsam Dank,
Singt nach gewohnter Weise
Den hohen Lobgesang. —
Almanzor, gieb dem Feinde
Versöhnend Deine Hand,
Er zieh', von Deiner Tugend
Gerührt, in's Vaterland! —

Chor der Tatarn, der mit gewissen Zeremonien den Gesang anstimmt, indeß Almanzor den Don Rodrigo versöhnend umarmt. Die Spanier mischen sich nach und nach traulich unter die Tatarn.

„Es lohn't am Abend und am Morgen
„Die Gottheit jede schöne That;
„Dank ihr, daß sie uns heut verborgen
„Den Weg dazu geführet hat,
„Wir geh'n ihn frölich, ohne Sorgen,
„Gestützt auf ihren guten Rath!
„Es lohn't am Abend und am Morgen
„Die Gottheit jede schöne That!" —

Isabella,

indem sich der Chor zurückzieht.

Dank, Almanzor, Deiner Güte,
Herzlich denk' ich ewig Dein!

Almanzor.

Laß mich, auch in weiter Ferne,
Dir ein Freund der Seele seyn!

Isabella und Don Rodrigo.

Schön sind der Empfindung Freuden,
Schöner seh'n wir sie vom Weiten,
Wann nun der versöhnte Vater
Sohn und Tochter gern verzeiht!
Dann soll keine Wonne fehlen,
Wahrheit wird die Stunden zälen,
Wo uns immer Lieb' um Liebe
Neue Göttergaben beut! —

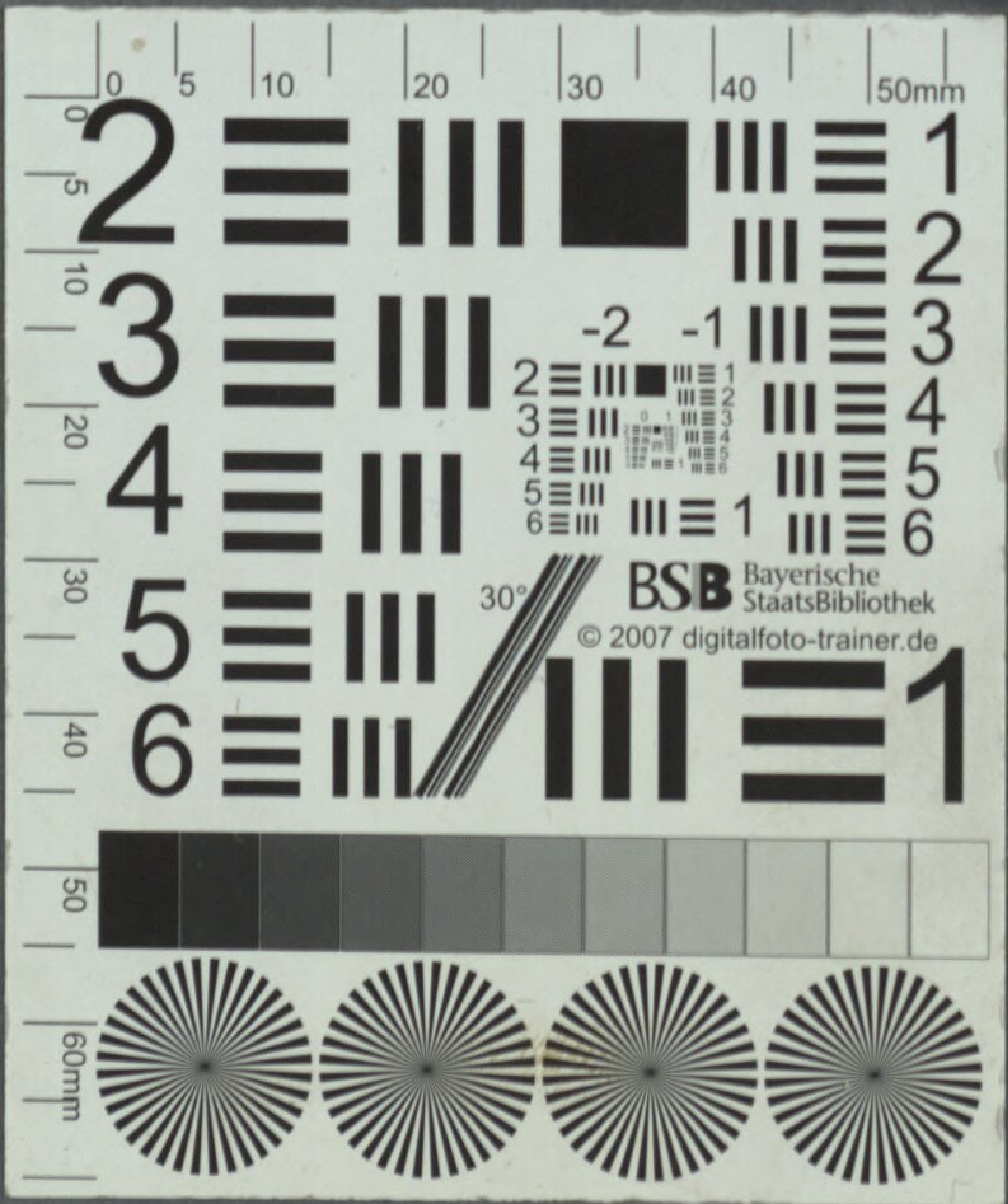
Schluß-Chor.

Wonne des Lebens,
Im Lande der Götter entsprossen,
Besel'ge die Herzen,
Die treu sich dir weih'n!

Lieb' um Liebe
Sei Leitstern der Minnegenossen,
Und lasse sie Alle
Am Ziele der Hofnung sich freun!

Der Vorhang fällt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschiedrich, Karl August / Dunkel, Franz / Bertati, Giovanni

Lieb' um Liebe oder Die Flucht nach Asien Romantisch-komische Oper in zwei Aufzügen

Leipzig 1797

Slg.Her 2866
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00056860-2